

EISLAUF

Kolonie von Problemen

VON KARIN BÜHLER

Winston Churchill hat mal gesagt: „Man löst keine Probleme, indem man sie auf Eis legt.“ Der frühere britische Premierminister war einer, der was von Zigarren, Whisky und Champagner verstand, aber durchaus auch einiges vom Fechten, Schießen und Reiten. Sein Ausspruch kann zudem ungeniert auf den aktuellen Zustand im Eisschnelllauf-Sport transformiert werden. Denn dort liegt seit einigen Jahren nicht nur mal hier mal dort ein kleines Problemchen ungelöst auf dem Eis. Es handelt sich vielmehr um eine pinginkolonie-große Versammlung von Problemen.

Dazu gehören nicht nur das sinkende Interesse an der Sportart, die leeren Wettkampfhallen sowie Orte, die sich wegen drohender Defizite weigern, Weltcups auszurichten. Sondern auch die niederländische Übermacht, die der Nation bei den Olympischen Winterspielen in Sotschi 23 von 32 Medaillen, darunter acht von zwölf goldenen, bescherte.

Zwar hat die Internationale Eisslauf-Union (ISU) im Sommer ein paar Neuerungen beschlossen: Unter anderem soll der Massenlauf ins Olympiaprogramm gehoben, sowie die Anzahl der Teilnehmer auf den bisherigen Olympiadistanzen reduziert werden. Aber die Frage ist, ob diese Veränderungen die Sportart tatsächlich attraktiver machen.

Zudem schieben die ISU und ihr italienischer Präsident Ottavio Cincuenta nun schon seit fünf Jahren ein anderes Problem übers Eis. Damals wurde die Berliner Claudia Pechstein wegen auffälliger Blutwerte gesperrt. Ihr Fall mit all seinen Gutachten und Diagnosen wird derzeit auf Veranlassung des Deutschen Olympischen Sportbundes von einer Gruppe medizinischer Experten neu bewertet.

Abgetrenntes Ohr

Damit nicht genug. Denn kaum hat die neue Wintersaison begonnen, purzeln der ISU eine Reihe neuer, durchaus besorgniserregender Probleme vor die Füße. Marathon-Eisschnellläufer Martin van de Pol durchtrennte sich, als er bei einem Wettkampf in Heerenveen stürzte, Schlagader, Muskeln und Sehnen in der Kniehöhle bis auf den Knochen mit einer Schlittschuhkufe. Der Niederländer musste sechs Stunden operiert werden.

Beim Frauenrennen stürzte dann Jane Ravesteyn im Pulk gegen die Bande und brach sich beim Aufprall drei Rückenwirbel. Eine Kufe durchschnitt dabei der Läuferin Danielle Lissenberg das Ohr. Es wurde mit zwölf Stichen angenäht. Und vor zwei Wochen zog sich Christijn Groeneveld beim Training in Inzell einen Wirbelbruch zu.

Der niederländische Eissportverband (KNSB) kündigte an, eine Untersuchungskommission zur Klärung der Ursachen einzusetzen. Offenbar müssen Cincuenta und die Gremien seiner – nicht gerade für Hochgeschwindigkeiten bekannten – ISU nun dringend handeln und ihre Regularien in Bezug auf schnittfeste Rennanzüge, Schutzkleidung und Bandensysteme überarbeiten.

Denn auf Eis, darüber führte Churchill täglich ausdauernd Beweis, liegt lediglich der Whisky gut.

Eine von drei schwer verletzten Eisschnelllaufprofis: Christijn Groeneveld aus Holland.

IMAGO



Fußball als Ablenkung vom tristen Alltag: das Babelberger Flüchtlingssteam „Welcome United Nuldrei“.

PRIVAT

Größer als die Angst

Mit einer eigenen Mannschaft will der SV Babelberg 03 Flüchtlingen den Weg aus der gesellschaftlichen Bedeutungslosigkeit ebnen

VON TINO SCHOLZ

Eigentlich suchte Manja Thieme nur einen sicheren Ort. Einen Trainingsplatz, wo Flüchtlinge Fußball spielen können, ohne sich fürchten zu müssen. Ein Bekannter aus Nigeria hatte ihr von seinem Wunsch erzählt, und Thieme wusste, dass er nicht der einzige war, dem es so ging. Also wandte sie sich vor einem halben Jahr an den SV Babelberg 03. Und der Potsdamer Fußballklub half umgehend. Es entwickelte sich gar ein Projekt, „von dem ich mir nie hätte vorstellen können, dass es mal so groß wird“, sagt Thieme. Der SV Babelberg hat jetzt eine dritte Männermannschaft. Sie besteht nahezu vollständig aus Flüchtlingen.

Das Babelberger Team ist einmalig in Deutschland. Zwar gibt es bereits die Berliner „Champions ohne Grenzen“ oder den Hamburger „FC Lampedusa“ – doch in Babelberg will man nicht nur ein solches Freizeitteam stellen. Thieme, 35, die ehrenamtlich für die Flüchtlingshilfe tätig ist, hofft darauf, dass die Babelberger Flüchtlingsmannschaft schon im nächsten Jahr am Ligabetrieb teilnehmen kann. Offen ist aber noch, in welcher Klasse.

Dieser Vorstoß erfährt mitten in einer hitzigen Debatte vermehrt öf-

fentliches Interesse. Während in deutschen Großstädten die Plätze für Asylbewerber immer knapper werden, erschütterten zuletzt Bilder die Öffentlichkeit, auf denen Flüchtlinge von Sicherheitspersonal misshandelt wurden. In Babelberg sind sie seither von solchen Vorfällen angewidert. Selbstbewusst positioniert sich der Klub als antisozialistisch, die Fans laufen deshalb ständig Gefahr, von rechten Gewalttätern attackiert zu werden. „So eine Aktion für Flüchtlinge wäre woanders kaum denkbar“, findet Thieme.

Als Beispiel dient der jüngste Aktionstag, als das Punktspiel des Babelberger Regionalligateams fast in den Hintergrund rückte. Die Bekleidungsfirma Lonsdale, vor Jahren wegen ihrer Klientel am rechten Rand assoziiert, stattete „Welcome United 03“ und den „FC Lampedusa“, die in einem Testspiel gegeneinander antraten, mit Trainingsanzügen aus – bemüht darum, den ramponierten Ruf zu reparieren. Für ein paar Stunden standen die Flüchtlinge im Mittelpunkt, sie fühlten sich als das, was sie seit ihrer Ankunft in Deutschland sein wollen: ein Teil der Gesellschaft.

Fußball ist momentan der einzige Farbtupfer im Leben der Asylbewerber. Sie haben keine Arbeitserlaubnis, und wenn sie denn nicht aus reiner Existenzsorge schwarz arbeiten, verbringen sie ihren Tag in der Regel im Flüchtlingsheim. „Sie langweilen sich, sind frustriert“, sagt Thieme. „Da setzen wir an: Die Flüchtlinge werden auf dem Platz als Einzelperson anerkannt. Und sie können ihren Frust rauslassen.“

25 bis 30 Spieler treffen sich ein Mal wöchentlich zum Training und in unregelmäßigen Abständen zu Spielen. Sie kommen aus den bekannten Krisengebieten dieser Welt, sei es Irak, Iran, Afghanistan, Syrien, Somalia oder der Balkanregion. Sie beweisen, dass ein friedliches Miteinander trotz einer explosiven religiösen oder gesellschaftlichen Mischung funktionieren kann. Womöglich, weil die Sprachbarriere zu groß ist, um sich anzufinden. Vor allem aber, weil sie ihr Schicksal eint.

Die Spieler sind Getriebene ihrer Angst. Jeder könnte der nächste Abgeschobene sein, manche haben, wenn überhaupt, nur ein Bleiberecht. So kommt es, dass sich der

mazedonische Trainer Hassan Jusseinov ständig neue Namen merken muss: 60 bis 70 Spieler haben das Team im vergangenen halben Jahr durchlaufen. „Manche“, sagt Thieme, „erscheinen beim nächsten Mal einfach nicht mehr.“

Hinzu kommen bürokratische Hürden, die eine problemlose Integration in den Sportalltag erschweren. Vor allem bei der Beantragung der Spielerpässe kommt es immer wieder zu Unmut und Wartezeiten. Dass der Deutsche Fußball-Bund (DFB) diesen Prozess verlangsamt, wie zuletzt kritisiert worden war, will Manja Thieme so nicht stützen. Sie hat allerdings eine gewisse Schlafmützigkeit ausgemacht. „Ich denke, beim DFB sind sie sich der Thematik bewusst, aber bis jetzt gab es nur viel Gerede zu hören“ findet sie. „Offiziell gibt es keine Vorbehalte. Aber es wirkt noch verschlossen. Wir wollen das ändern.“

So würde Thieme gern eine Sonderregelung zu den Spielerpässen für Flüchtlinge durchsetzen. „Die Chancen dafür stehen 50:50“, schätzt sie. Im Moment ist es noch Usus, dass der Antrag vom regionalen Landesverband über den DFB zum Heimatverband des Flüchtlings geschickt wird. Sendet der Heimatverband innerhalb von 30 Tagen keine Antwort, kann der DFB

vorbehaltlich einen Spielerpass ausstellen. „Viele Flüchtlinge wollen das gar nicht, weil sie aus politischen Gründen geflüchtet sind und nicht gefunden werden wollen“, sagt Thieme.

Hetze ist nicht ausgeschlossen

Sollte diese Schwierigkeit beseitigt sein, eröffnen sich in Babelberg aber schon die nächsten Problemfelder. So eine Mannschaft muss schließlich finanziert werden. Momentan funktioniert das über Spenden, auf lange Sicht benötigt man aber dringend Sponsoren. Etwa, um sich einen Bus zu den Auswärtsfahrten leisten zu können.

Gut möglich, dass das Babelberger Flüchtlingssteam dann durch die Brandenburger Provinz fahren muss. Gut möglich, dass es nicht immer friedlich bleibt. „Es wird sicherlich brenzlicher“, ahnt Manja Thieme. Einen Vorgeschmack gab es schon in der Nacht von Sonntagabend zu Sonntag. Da wurden Graffiti der Fans im Babelberger Stadion mit neo-nazistischen Parolen und Symbolen überspritzt. „Wir lassen uns nicht davon abbringen, dass auch Flüchtlinge Fußball spielen können“, sagt Thieme. In Babelberg waren sie immer stolz darauf, dass ihre Idee größer war als die Angst. Das soll auch so bleiben.



Initiatorin: Manja Thieme.

PRIVAT

Heim für Herthas Unsichtbaren

Mit dem früheren Berliner Fußballprofi Peer Kluge hofft der Drittligist Arminia Bielefeld auf eine Überraschung im DFB-Pokal

VON JÖRG WINTERFELDT

Eigentlich mutet das DFB-Pokal-Eilos von Hertha BSC seltsam an. In den vergangenen 20 Jahren hat sich schließlich die Geschichte verfestigt, die Stadt Bielefeld gäbe es gar nicht. Jeder Bielefelder in der Fremde wird nicht etwa als physischer Gegenbeweis zugelassen, sondern zuweilen gern auch mal der Herkunftsfrage verdächtigt.

Der örtliche Fußballverein hatte im Sommer sein Möglichstes getan, die Verschwörungstheorie zu bestätigen. Offiziell als Zweitligist vom Deutschen Fußball-Bund geführt, hatte er sich in Relegationsspielen gegen Darmstadt 98 vor laufenden Fernsehkameras im Rückspiel verflüchtigt und war nach einem 3:1-Auswärtserfolg wegen eines Darmstädter Tores in der Nachspielzeit der Verlängerung durch ein 2:4 aus den Landkarten der deutschen Fußball-Bundesligen getilgt worden.

Umso erstaunlicher schien das Schicksal, das Hertha BSC bei der Auslosung der zweiten Pokalrunde erteilte: Vergeblich googelten viele Berliner später, ob die Losfee Vanessa Huppenkothen als spätes Erbe von Loriot der reinen Fantasie



Bielefeld ganz real: Arminia-Coach Meier diskutiert in Münster mit Fans.

GETTY IMAGES/THOMAS STARKER

entstammte, als sie Hertha dem DSC Arminia zuloste.

Seither hat sich die mexikanische Fernseh-Reporterin als extrem real entpuppt, wie auch die Aufgabe, die sogar als einigermaßen gefährlich gilt. Denn ganz Bielefeld wittert die Möglichkeit, ein für allemal mit dem Existenzbeweis Ernst zu machen. Die Arminia führt die Drittligatabelle an und ist so real, dass sie neulich in ihrer Staffel ganz ernsthafte Gefahren verkörperte: Beim Auswärtsspiel in Mün-

ster randalierten Arminia-Fans so sehr, dass die Partie in der 83. Minute vor dem Abbruch stand. Später marschierten der sonst eher mürrische, wenig umgängliche und Fankurvenbesuchen grundsätzlich abgeneigte Trainer Norbert Meier und seine Spieler zur Schadensbegrenzung zum Fanblock.

Das wiederum eroberte Nordrhein-Westfalens Innenminister Ralf Jäger, der Bielefelds Existenz unfreiwillig bestätigte, als er sich darüber aufregte, dass Profis Ver-

ummte abgeklatscht hätten: „Das halte ich für unverantwortlich.“

Für Hertha BSC erwächst wohl weniger durch die Fans als die Mannschaft eine reale Bedrohung. Zwar schleppt der Klub noch immer etwa 25 Millionen Euro Schulden vornehmlich aus schlechtkalkulierten Belastungen durch den Stadionumbau mit sich herum. Auch der rapide Schwund der Fernseheinnahmen schnürt Luft ab: Als Zweitligist gab es zumindest noch etwa 4,4 Millionen Euro, in der dritten Liga kommen vielleicht 800 000 Euro zusammen.

Sechs Heimsiege in Serie

Dennoch verlängerte der im Abstiegskampf einst panisch verpflichtete Notnageltrainer Meier seinen Vertrag und durfte sich einen zweitligatauglich anmutenden Kader zusammenstellen. Der Torjäger Fabian Klos konnte gehalten werden, ebenso der Mittelfeldmann für Geniestreiche, der frühere Herthaner Christian Müller. Und aufgemöbelt wurde die Absteigergruppe mit ausgedienten Elitekicks wie Florian Dick, einst Kaiserslautern, oder Peer Kluge, der nach Bielefeld passt, weil er vorige Saison schon von Herthas Trainer

Jos Luhukay nie in seinem Kader aufgefunden wurde, sozusagen der Spieler, den es gar nicht gab. Zahlreiche Wehwehchen Kluges verstärkten den Eindruck auch in Bielefeld. Bei zwei Einsätzen über 90 Minuten bisher wirkt er noch, als sei er gar nicht da. „Wir hoffen“, sagt Trainer Meier, „dass er jetzt reibungslos über Wochen trainieren kann.“

Mit den Zugängen ist es Meier gelungen, sein Team zusehends zu stabilisieren. Auch wenn es in der Defensive zuweilen noch bedenklich wackelt, bringen die beiden neuen Außenspieler, der aus Karlsruhe ausgeliehene Dennis Mast sowie der vom NEC Nijmegen geholte Christoph Hemlein Schnelligkeit und Schwung im Konterspiel. Der Routinier Dick erweist sich derweil regelmäßig als Held der Standards mit seinen Torvorlagen. Nicht zuletzt dieser Stärke verdankt Bielefeld seine zuletzt sechs Heimsiege in Serie. Und Spiele wie das gegen Hertha „sind so Highlights im Leben“, sagt der Mittelfeldmann Tom Schütz, „und wir können ganz befreit aufspielen.“

Spätestens, wenn Hertha bei der nächsten Auslosung fehlen sollte, hätten alle angeblichen Bielefelder Vorteile in jeder Argumentation.